

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 17.1.2021, 2.So.n.Epiphantias: Johannes 2,1-11

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

Jesu aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

Jesu spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

Jesu spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an.

Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam

und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Das waren noch Zeiten, als man noch so ausgelassen tagelang Hochzeit feiern konnte“, möchte man angesichts der gegenwärtigen Situation seufzen. Aber das ist dann doch wohl zu kurz gesprungen. Dafür gibt es mindestens zwei Indizien: Zum **einen**: Wer in dieser Geschichte hier völlig fehlt, ist die Braut, und auch der Bräutigam kommt nur am Rande vor. Also: Die beiden Hauptpersonen sind hier abgemeldet. Seltsam.

Und das **andere**: Johannes spricht von dem „ersten Zeichen“, - das Jesus tat, und dass er damit „seine Herrlichkeit“ offenbarte. Es ist also zumindest nicht ganz abwegig, hier auf die **Zeichen** zu achten, die kleinen, manchmal versteckten Hinweise, und davon wimmelt es hier dermaßen, dass ich gar nicht weiß, womit ich anfangen soll. Fast so, wie bei diesen Buchstabenrätseln, wo sich in einem Feld von scheinbar willkürlich hingeworfenen Buchstaben die Lösungswörter verstecken, die es aufzuspüren gilt.

Wenn wir der Reihe nach vorgehen, steht der erste Wink mit dem Zaunpfahl gleich am Anfang: „Und **am dritten Tage**“ - das ist als Zeitangabe ziemlich rätselhaft. Am dritten Tag von was? Keine Ahnung. Aber natürlich klingelt es in unseren Ohren: „Am dritten Tage auferstanden

von den Toten.“ Davon erzählen die Evangelien ja alle-
samt, dass Jesus „am dritten Tag“ auferstanden ist. So
hat er es seinen Jüngern ja auch selbst angekündigt.

Das nächste bedeutungsschwere Wort ist „**Hochzeit**“.
Natürlich kann man darin einfach den Anlass der Feier
sehen, der die vielen Menschen hier zusammengeführt
hat: Ein ganz besonderes Ereignis, heute sprechen wir oft
vom „schönsten Tag des Lebens“, wenn zwei Menschen
sich das Ja-Wort geben, und ihre Liebe und den Beginn
ihres gemeinsamen Lebens mit möglichst vielen Ver-
wandten und Freunden feiern wollen. In der Bibel stolpert
man über das Wort „**Hochzeitswoche**“, da bekommen
wir eine ungefähre Vorstellung davon, wie man damals
gefeiert hat.

Aber in dem Bild von der Hochzeit steckt doch mehr: In
Matthäus 22 heißt es: „Das Himmelreich gleicht einem
König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.“ Da
wird die Hochzeit also zum Bild für das Himmelreich, -
und wenig später, in Matthäus 25, erzählt Jesus das
Gleichnis von den zehn Jungfrauen, - auch sie haben sich
aufgemacht, eine Hochzeit zu feiern, und auch hier steht
die Hochzeit irgendwie für das Himmelreich. In der Offen-
barung schließlich heißt es: „Selig sind, die zum Hoch-

zeitsmahl des Lammes berufen sind.“¹ Da wird die Hochzeit zum Bild für das, worauf wir hoffen dürfen: Das ewige Leben bei Gott als nicht endendes Freudenfest.

Das Bild von der Hochzeit führt aber noch auf eine andere Spur: Ich fasse das mal zusammen als **Konflikt zwischen Askese und Lebensfreude**, oder Lust, oder Genuss. Hier stolpern wir ja über die unglaubliche Menge an Wein, wir sprechen da über ca. 700 Liter. Weshalb manche die Geschichte auch für moralisch bedenklich halten. Aber das geht ja weiter: Jesus wurde als „Fresser und Weinsäufer“ verunglimpft. Und es gab einen handfesten Konflikt zwischen *seiner* Lebensart und der etwa der Johannesjünger: „Die Jünger des Johannes fasten oft und beten viel, ebenso die Jünger der Pharisäer; aber deine Jünger essen und trinken.“ Also: Die Erwartung war, dass ein frommes Leben sich in Askese äußert, aber Jesus bedient diese Erwartung offenbar nicht. Sondern entgegnet seinen Kritikern: „Könnt ihr denn die Hochzeitsgäste fasten lassen, solange der **Bräutigam** bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen ist; dann werden sie fasten, in jenen Tagen.“²

1 Offenbarung 19,9

2 Lukas 5,33ff

4 Predigt 17.1.2021.odt 9629

Keine Frage, dass das Bild der Hochzeit hier dazu dient, die Gemeinschaft, die die Jünger mit ihm haben, zu beschreiben, - und er, Jesus, redet von sich selbst im Bild vom Bräutigam.

Genuss und Lebensfreude als Grundhaltung des Glaubens. Ich weiß nicht, ich habe den Eindruck, dass uns das gar nicht immer ganz leicht fällt. Ist der Glaube nicht eigentlich eine ernste Angelegenheit? Ist es nicht angemessen, auch beim Abendmahl eine eher ernste bis traurige Miene aufzusetzen?

Auf den **Wein** waren wir schon gestoßen, und auf diese unglaubliche Menge, die sichergestellt haben dürfte, dass die Feier noch eine ganze Weile weiter gehen konnte. Um den Wein dreht sich hier natürlich alles, - aber bevor wir uns dem widmen, gibt es noch einen anderen Hinweis.

„Die **Mutter Jesu** war auch da“, heißt es , und die spricht ihn nun an: „Sie haben keinen Wein mehr.“

Was mag Maria wohl in dem Moment von ihrem Sohn erwartet haben? Offenbar ganz viel, denn gleich wird sie zu den Dienern sagen: „Was er euch sagt, das tut.“

Immer wieder aber hat man Anstoß genommen an der

harschen Antwort Jesu: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? **Meine Stunde** ist noch nicht gekommen.“

Das klingt ja nach einer ziemlich brutalen Zurückweisung, von der Maria sich allerdings überhaupt nicht beirren lässt. Rätselhaft ist – im ersten Moment – auch der Hinweis: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Folgen wir den feinen Linien, die hier gezogen werden, landen wir beim **Kreuz**: Nachdem Jesus im Garten Gethsemane gefleht und gebetet hatte, spricht er zu seinen Jüngern: „Steht auf, lasst uns gehen. Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.“ „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ - das könnte also ein Hinweis sein auf das **Leiden und Sterben**, - so wie diese Angabe „Am dritten Tage“ ein Hinweis auf die **Auferstehung** sein könnte. Und auch diese ein bisschen seltsam klingende Anrede „Frau“ finden wir da, am Kreuz wieder: „Frau, siehe, das ist dein Sohn – Siehe, das ist deine Mutter.“

Ich bin davon überzeugt, dass das keine Zufälle sind, sondern Johannes webt ganz feine Fäden, und bei ihm hängt alles mit allem zusammen.

Und so sind wir denn - endlich - beim **Wein**. *Dem* großen biblischen Symbol für das Gottesheil, für die Freude im Reich Gottes. Zunächst aber stehen wir vor sechs großen steinernen Krügen, mehr oder weniger gefüllt mit Wasser, „für die **Reinigung nach jüdischer Sitte**“. Jesus hatte seinen Kritikern auf den Vorwurf mangelnder Askese mit einem Gleichnis geantwortet: Man füllt keinen jungen Wein in alte Schläuche, und man näht keinen neuen Flecken auf ein altes Kleid. - Da hatte es sich schon angedeutet, dass es darum geht, dass etwas fundamental Neues an die Stelle des Alten tritt.

Und das setzt sich hier fort: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“³ Die Krüge mit dem Wasser stehen für das **Gesetz**. Die Befolgung vorgeschriebener Rituale ist der Weg, wie ich vor Gott rein dastehen kann, wie ich mit Gott im Reinen sein kann, sage ich mal mit meinen Worten. Doch jetzt, wo der Bräutigam, Jesus, da ist, haben die alten Rituale ausgedient. Jetzt ist nicht die Zeit des Fastens, sondern des Feierns und der Freude am Herrn. „Du hast den guten Wein zurückgehalten“, wird der Speisemeister anerkennend sagen, - Johannes drückt es so

³ Johannes 1,17

aus: „Von seiner **Fülle** haben wir genommen Gnade um Gnade.“⁴

Nun sind wir nur noch zwei Schritte vom Ziel entfernt: Der erste: Jesus **offenbarte seine Herrlichkeit**. „Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche“, betet Jesus im Hohepriesterlichen Gebet. Da redet er von seinem Tod am Kreuz, und davon, dass er mit seinem Sterben den Willen, den Heilsplan Gottes erfüllt, und er redet davon, dass dieser Heilsplan nichts anderes ist als der Ausdruck der **unendlichen Liebe Gottes** zu uns: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn in den Tod gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Das ist letztlich die Herrlichkeit, die Jesus offenbart.

Und der letzte Schritt: „Und seine Jünger glaubten an ihn.“ So endet diese bemerkenswerte Geschichte. Aber so kann sie nicht enden. Vielmehr steht am Ende, unausgesprochen, die Frage: Seine Jünger glaubten an ihn. Und du?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

⁴ Johannes 1,16
8 Predigt 17.1.2021.odt 9629